

1.3 Die Giralgeldschöpfung der Banken verläuft überschießend und inflationär

Die Banken handeln wie jeder andere individuelle Wirtschaftsteilnehmer: prozyklisch und eigeninteressiert. Prozyklisch heißt konform mit den Konjunktur- und Börsenzyklen, also expansiv bis euphorisch in Aufwärts- und Hochphasen, kontraktiv bis verstockt in Abwärts- und Tiefphasen. Eigeninteressiert heißt nur auf den größtmöglichen Nutzen der eigenen Firma bedacht.

Aus der prozyklisch schwankenden Kreditvergabe der Banken ergibt sich synchron die schwankende Giralgeldschöpfung der Banken. Diese Kopplung von Geldschöpfung und Kreditvergabe ist höchst disfunktional. Denn aus dem prozyklischen Geschäftsverhalten der Banken folgt eine prozyklisch überschießende Geldschöpfung durch die Banken mit teils extremen Übertreibungen der Konjunktur- und Börsenzyklen:

Im Auf und Hoch entsteht ein Geldüberangebot und daraus resultierend Preisinflation, seit den 1980er Jahren zunehmend auch Kapitalmarkt-Kursinflation (Spekulationsblasen, engl. asset price inflation). Dagegen kommt es im Ab und Tief von Krisenphasen, infolge von implodierender Börsenkapitalisierung, geschrumpften Vermögenswerten und Zahlungsausfällen, zu Geldverknappung und also monetärer Austrocknung der Wirtschaft.

Im Zuge der Ausbreitung eines neuen Finanzkapitalismus seit den 1980–90er Jahren geht ein steigender Anteil der Geldschöpfung nicht mehr auf realwirtschaftliche Produktions-, Handels- und Konsuminteressen zurück, sondern auf das Interesse an maximal verzinslichen Geldanlagen. Spekulative Finanzinvestments werden regelmäßig durch Giralgeldausweitung per Kredit aufgehebelt (leverage).